

Seminarunterlagen: Wesentliche Faktoren beim Spracherwerb

Zusammenstellung: Werner Röhrig

Der Spracherwerb vor Schulbeginn ist ein Prozess, der von vielen Faktoren bestimmt ist. Im Zusammenhang mit dem Schriftspracherwerb sollten diese Faktoren bekannt sein.

Besonders empfehlenswert ist auch die Erörterung der Faktoren, die den Zweitspracherwerb beeinflussen. Die sprachlichen Besonderheiten und Schwierigkeiten der deutschen Sprache zu kennen, ist weiter eine Voraussetzung, um bei der Fehlerdiagnose die verschiedenen Gründe erfassen zu können.

Die Aufbereitung dieses sehr komplexen Arbeitsfeldes wird auf folgende Weise versucht: Sammeln von Fragestellungen und Zuordnung von Texten aus der Sekundärliteratur vgl. Literaturverzeichnis), die zur Erörterung genutzt und zu Antworten führen können. Diese Vorarbeit wurde durch die dokumentierten Texte zu leisten versucht.

Für die weitere Bearbeitung gibt es Alternativen:

- Verteilung von Kurzreferaten an verschiedene Lehrkräfte eines Kollegiums oder
- Ein längeres einführendes Referat und eine anschließende Rezeption und Diskussion der ausgewählten Texte.

Aus allen Texten können auch Referate für Elternseminare gewonnen werden.

Bei Seminaren für Eltern nichtdeutscher Herkunft ist eine Übersetzung in die jeweilige Landessprache erforderlich:

Ein neues Aufgabenfeld für die Lehrkräfte für den herkunftssprachlichen Unterricht in Hessen.

Die folgenden Texte und Übersichten können bezogen auf unterschiedliche Adressaten verschieden genutzt werden.

1. Wenn Sie diese **Texte als Referat** vor Eltern oder in einer Lehrerkonferenz, für ein Ausbildungsseminar in einer Fachschule für Sozialpädagogik referieren wollen, müssen Sie entsprechende Ergänzungen oder Veränderungen vornehmen, die Sie für erforderlich halten.
2. Wenn Sie die folgenden **Sachtexte für eine Gruppenarbeit** nutzen wollen, sollten Sie diese arbeitsteilig verteilen und zur Textaufbereitung folgende Fragestellungen benutzen.

Aufgaben:

Lesen Sie bitte den Text und unterstreichen Sie wichtige Schlüsselbegriffe bzw. Textpassagen, damit Sie folgende Fragen beantworten können:

Welche Bedeutung hat das Verhalten der Eltern für die Entwicklung ihres Kindes?

Welche Fähigkeit muss das kindliche Gehirn im Hinblick auf die Sprache seiner Umwelt erst entwickeln?

Wie läuft der Lernprozess ab, welche Bedeutung haben "Lautfilter"(phonologische Bewusstheit) und "Sprechmuster"?

Was können Erwachsene falsch machen?

Welche Phasen werden im Sprachlernprozess unterschieden?

Welche Bedeutung hat der Spracherwerb in der Erstsprache für die kindliche Entwicklung?

Was lernt das Kind mit seiner Erstsprache (Muttersprache)?

Welches Problem kann entstehen, wenn der Erstspracherwerb unterbrochen wird?

In den Anlagen sind Vorlagen zur Herstellung von Folien für die Tageslichtprojektion beigefügt.

Grundlagen der kindlichen Sprachentwicklung

Einführung der Begriffe „Lautfilter“ (phonologische Bewusstheit) und „Sprechmuster“

Eine der faszinierendsten Entwicklungen eines Kindes, die bereits mit seiner Geburt beginnt, ist der Erwerb der Sprache. Körpersprache, Klangfarbe und Sprechmelodie der Eltern transportieren Gefühle und Stimmungen, die das Kind versteht, schon lange bevor es selbst sprechen kann.

Die Kinder lösen ein ungleich schwierigeres Problem als Erwachsene, die eine Fremdsprache erlernen. Sie **besitzen bei der Geburt noch kein System von Lauten**, mit dem sie die wahrgenommenen Töne und Geräusche vergleichen und von sinnlosen Schallwellen unterscheiden können.

Sie wissen noch nicht, wie sie die vorbeieilenden Laute zu Worten und Sätzen zusammenfügen sollen. Sie werden nach und nach begreifen, dass Wörter Symbole für Dinge, aber auch Ausdruck für abstrakte Konzepte sein können, dass man beispielsweise den Plural bilden und unregelmäßige Verben beugen muss.

All das lernen sie im Wesentlichen in den ersten sechs Lebensjahren.

Kinder „sprechen“ zuerst mit ihrem ganzen Körper.

Sie haben ein "Überlebenspaket" an Verständigung durch **Mimik und Gestik zur Verfügung**, das sich von Land zu Land, von Kultur zu Kultur nur geringfügig unterscheidet.

Hunger, Freude oder Schmerz, diese Botschaften können sie klar und eindringlich vermitteln.

Seminarunterlagen

Dabei erfahren sie nach und nach, dass die Zeichen ihrer Bedürfnisse wie Schreien oder Lächeln verstanden werden. **So üben sie sich in der Kunst der Verständigung, lange bevor ihnen das erste Wort über die Lippen kommt.**

Kinder lernen Sprache „ungesteuert“, d.h. sie lernen sie scheinbar wie von selbst. Dabei erwerben sie die gesprochene Sprache anders, als Erwachsene es sich vorstellen können.

Erwachsene erinnern sich meist nur an ihren Fremdspracherwerb, der im Gegensatz zum kindlichen Lernen einen sogenannten „gesteuerten Spracherwerb“ darstellt. **Vor dem Hintergrund dieser eigenen Erfahrungen erleben Erwachsene kindliche Lernbemühungen oft als fehlerhaft und ziehen dann falsche Schlussfolgerungen.** Sie verbessern Wörter oder grammatikalische Fehler und fordern zum „richtigen“ Wiederholen auf. Ein Irrtum mit Folgen: Kinder werden entmutigt, mit der Sprache weiter zu experimentieren.

Phasen des Spracherwerbs

Der Erstspracherwerb entwickelt sich in bestimmten **aufeinander folgenden Phasen**, die vermutlich für alle Kinder gleich sind. **Alle Kinder** verfügen zunächst über **einen gemeinsamen Lautbereich**. In allen Sprachen basieren erste Wörter auf den frühen Kinderlauten, z.B. mama, ada, baba, papa. Die für die jeweilige Sprache spezifischen Laute bauen sie darauf auf.

In den **ersten Wochen** zählt **Schreien** zu einem der wichtigsten Signale, die das Kind äußert. Das Schreien kündigt den Eltern die Wachzeiten des Kindes an und fordert sie auf, Bedürfnisse nach Nahrung und körperlichem Wohlbefinden zu befriedigen.

Im 4.- 7. Monat beginnt das Stadium der so genannten **Echolaute**: die Säuglinge spiegeln die Laute der Menschen, die sie umgeben. Sie probieren und produzieren Silbenreihen aus Konsonanten und Vokalen, überprüfen und verfeinern sie. Es entsteht ein differenzierter Dialog zwischen den Eltern und ihren Kindern. Das Kind stellt eine Verbindung her zwischen Hören, Sprechen und Sehen. Der erste Schritt von einer spontanen Lautäußerung hin zu einer gezielten Artikulation ist getan.

Um eine Sprache zu perfektionieren, filtert das Gehirn aus der Vielzahl von Lauten und Geräuschen, die das Kind hört, die für die Erstsprache wesentlichen heraus.

Gesteuert wird dies durch die Ohren. Die Ohren spezialisieren sich auf die Erkennung der Laute. Kinder brauchen keine Anleitung zum richtigen Satzbau, zur Aussprache und zur Wortschatzerweiterung.

Sie brauchen allerdings ein intaktes Gehirn, intakte Sinnesorgane (besonders Ohren, Augen und Mund) und vielfältige sprachliche Anregungen. Die Sprachentwicklung des Kindes ist unbedingt auf **sprachliche Vorbilder, auf wertschätzende Beziehungen und gelungene Dialoge** angewiesen.

Kinder lernen Sprache handelnd und mit allen Sinnen. Sie erobern die Welt, lernen sie verstehen und benennen. Sie leiten „eigene“ Gesetze aus dem Hören der Umgebungssprache ab, wenden sie an und verfeinern sie. **Sie erschließen sich die innere Struktur und innere Logik des komplizierten Systems Sprache selbständig in für sie typischen Phasenabschnitten.**

Ab dem zweiten Monat beginnt das Kind mit den für diese Phase charakteristischen **Laut-, Gurr- und Schnalzlauten**. Die Eltern reagieren auf die Äußerungen des Säuglings, in dem sie automatisch meist mit einer höheren Stimme, ähnlich einem melodischen Singsang, mit dem Kind sprechen. Häufig wiederholen sie die Lautäußerungen der Kinder, verwenden kurze einfache Sätze und dehnen übertrieben die Vokale - ein Verhalten, das in vielen Kulturen bei Frauen wie bei Männern zu beobachten ist.

Die Kinder bilden einen Lautfilter, eine Art Hörmuster, das unbekannte Laute erst gar nicht ins Zentrum der Aufmerksamkeit dringen lässt.

Das Kind hört sich selbst, überprüft seine eigene Lautproduktion und vergleicht sie mit der Umgebung. Dabei entwickelt es ein eigenes auditives Feedback-System, das ihm zurückmeldet, ob die Artikulation gelungen ist.

Es übt ausdauernd und entwickelt im Mundbereich ein motorisches Bewegungsmuster für alle Laute. Der Mund führt mit seinen Sprechwerkzeugen - Lippen, Zunge, Gaumensegel etc. - nach und nach die richtige Bewegung automatisch aus. Es entsteht ein inneres Bewegungsbild (kinästhetische Wahrnehmung), das sich festigt: das Sprechbewegungsmuster wird automatisiert. Erst die Automatisierung von Bewegungsmustern ermöglicht schnelle und präzise Bewegungen.

Im 8. - 12. Monat beginnt das Kind **Sprache zu verstehen**. Es begreift die Bedeutung einzelner Wörter und handelt danach lange, bevor es sie selbst aussprechen kann. Es versteht die Aussage „Hol den Ball“, kann den Satz aber selbst noch nicht bilden.

Zwischen dem 13. - 18. Monat beginnt die **Einwortphase**. Das Kind spiegelt unermüdlich wie in einem **Dauerecho alle Worte**, die es hört, teilweise auch ohne unbedingt den Sinn zu verstehen.

Sprache ist noch auf die konkrete Situation bezogen.

Das Kind benennt, was es tut, sieht, hört oder fühlt. Einwort-äußerungen beziehen sich nicht nur auf den Inhalt des ausgesprochenen Wortes, sondern sprechen meist eine Gesamtsituation an. Dies ist beim Zweitspracherwerb ebenso zu beobachten.

Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle, also komplexe Handlungszusammenhänge werden mit einem Wort zusammengefasst. „Hund“ kann bedeuten, z.B. den Vater darauf aufmerksam zu machen: „Schau, da ist ein Hund“. Damit kann auch gemeint sein „Ich will zu dem Hund gehen“ oder „Ich will den Hund füttern“.

In dieser Zeit schärft sich auch das Richtungshören. Töne haben einen spezifischen Klang, dem das Ohr folgt - abhängig von der Richtung, aus der sie kommen. Es entsteht ein akustisches Raumgefühl, das es uns ermöglicht, uns in unserer Umwelt zu orientieren.

Ca. 18. Monat bis zum 2. Lebensjahr: Zweiwortphase

Für diese Phase ist ein telegrammartiger Stil von Äußerungen charakteristisch: „mam ahm“ (Mama, ich will auf deinen Arm). Das Sprachverständnis entwickelt sich weiter. Allmählich versteht das Kind auch Aufforderungen, die zwei verschiedene Handlungen enthalten, z.B. „Hol den Ball und gib ihn ...“.

2. - 3. Lebensjahr: Mehrwortsätze, Fragealter

Das Kind beherrscht Mehrwortsätze mit drei oder mehr Wörtern. **Es konzentriert sich auf die Worte, die für die Vermittlung von Inhalten wichtig sind.** Hier ist eine wichtige Parallele zum Erwerb der Zweitsprache zu bemerken. **Auch in den Anfängen des Zweitspracherwerbs konzentriert sich das Kind nur auf die für das Verständnis wichtigen Inhaltsworte.** Feinheiten wie Konjunktionen (und, oder) Präpositionen (in, an), Artikel (ein, eine) werden erst nach und nach in den Wortschatz und in die grammatikalische Struktur eingebaut. Auch wenn seine Wortstellung noch von der Erwachsenensprache abweicht, hat es einen „Bauplan für Sätze“ im Kopf.

3. - 4. Lebensjahr: Mehrwortsätze mit Nebensatzkonstruktion

Das Kind entwickelt verschiedene Nebensatzkonstruktionen. Die Aussprache verbessert sich merklich und der Wortschatz nimmt deutlich zu. Durchschnittlich beherrscht das Kind jetzt etwa 100 bis 1000 Worte. **Jedoch kann der Umfang des Wortschatzes von Kind zu Kind weiterhin sehr unterschiedlich sein.** Das Kind ist nun auf dem Weg, Sprache aus dem Gegenwartsbezug abzulösen und sich abstrakte Raum- und Zeitbegriffe zu erobern.

Im 5. Lebensjahr sollte der Spracherwerb in den Grundlagen abgeschlossen sein und alle Laute und Lautverbindungen der Erstsprache sollten bis auf kleine Ausnahmen wie vielleicht das schwere ‚sch‘ richtig artikuliert werden können.

Das kindliche Gehirn hat eine große Aufgabe abgeschlossen. Es hat sich verfeinert und zwei Bereiche, die rechte und linke Hirnhälfte für unterschiedliche Aufgaben spezialisiert. Nun ist es den bevorstehenden Anforderungen des Lernens arbeitsteilig und doch ganzheitlich gewachsen. Körperlich sichtbar wird dies in der Herausbildung einer Links- oder Rechtshändigkeit, d.h. der Spezialisierung auf die Körperseite, die Bewegungen schneller und präziser ausführen kann. **Die kindliche Sprache ist jetzt frei für weitere Verfeinerungen sowie vielfältige Ergänzungen des Wortschatzes. Die Fähigkeit, Sprache als Hauptmittel zur Kommunikation zu nutzen, festigt sich.**

Sprache ist die einzige Fähigkeit, die Kinder nur im beständigen, unmittelbaren persönlichen Kontakt zu einem Menschen lernen und verfeinern.

Springen, Laufen, Klettern und Spielen können Kinder üben und probieren, ohne dass ein anderer Mensch ständig anwesend sein muss. Sprechen aber lernen sie nur im direkten Kontakt mit einem erwachsenen Menschen. Sie brauchen Bezugspersonen, die sich ihnen zuwenden, ihnen zuhören und sie verstehen. Sie brauchen gute Vorbilder, die sie freundlich und anerkennend fördern.

Die Bedeutung der Erstsprache

Mit der Erstsprache werden dem Kind Werte, Normen und Regeln vermittelt, die Ausdruck seines kulturellen Hintergrundes sind. Der Erstsprache des Kindes in der Einrichtung Raum zu geben, bedeutet daher, ihm und seiner Familie eine Wertschätzung für seine kulturellen Hintergründe entgegenzubringen.

Es ist die Sprache, mit der es in der Familie aufgewachsen ist, die es emotional an die Familie und frühe Eltern-Kind-Erfahrungen bindet. **Seine Erstsprache zu hören, gibt vielen Kindern ein Gefühl von Vertrautheit und Sicherheit und hilft über manche befremdende und beängstigende Situation hinweg.** Sie ist darüber hinaus eng mit seiner **Identitätsentwicklung** verbunden: In der Erstsprache hat das Kind gelernt „Ich“ zu sagen. Es hat gelernt Bedürfnisse zu artikulieren und einzufordern und sich damit als eigenständige Person von den Eltern abgegrenzt. **In der Erstsprache hat das Kind damit „Meilensteine“ auf dem Weg zu einer eigenständigen Persönlichkeit hinter sich gebracht.**

Vertrauensfördernd ist es daher für viele Kinder aus zugewanderten Familien, wenn die Erzieherinnen/die Lehrkräfte sich wichtige Wörter in deren Erstsprachen aneignen.

Dem Kind zu verbieten, in seiner Erstsprache zu sprechen, bedeutet, ihm einen Teil seiner Identität und damit seines Selbstwertes zu nehmen.

In der Erstsprache werden die Wurzeln der **kindlichen Sprachentwicklung** gebildet.

Erstsprache: Das Grundgerüst und „Betriebssystem“ für den Erwerb der Zweitsprache

Beim Erwerb der Erstsprache lernt das Kind, wie eine Sprache aufgebaut wird: Lautketten bilden Wörter, die eine Bedeutung haben und mit denen es sich verständigen kann.

Es gibt Regeln zum Satzbau. Stimmmodien bestimmen, ob es sich um eine Frage, einen Ausruf, eine Drohung etc. handelt.

Sein Gehirn hat schon eine beachtliche kognitive Leistung vollbracht, die ihm als Erfahrungsschatz beim Erwerb der Zweitsprache zur Verfügung steht.

Sein Wissen über den Aufbau der Erstsprache kann mit einem „Betriebssystem“ verglichen werden. Mit Hilfe dieses „Betriebssystems“ sucht sich das Kind eigene Wege, um eine zweite Sprache zu erlernen.

Je besser das Kind seine Erstsprache beherrscht - also je tiefer sein Verständnis für den Aufbau seiner Erstsprache bereits ausgeprägt ist - desto leichter fällt es ihm, auch die Regeln einer zweiten Sprache zu begreifen. Die Erstsprache stellt bildlich gesprochen die Wurzeln dar, aus der heraus sich die zweite Sprache aufbaut.

Wird das Kind von seinen Wurzeln getrennt, indem es z.B. seine Erstsprache nicht mehr sprechen darf, so wird damit auch die Entwicklung der Zweitsprache unterbrochen und gestört.

Daher ist die **Förderung der Erstsprache ein unerlässlicher Bestandteil beim Erwerb der Zweitsprache Deutsch**. Die Zusammenarbeit mit Eltern, die ihre Erstsprache (noch) gut beherrschen, stellt darum für den Spracherwerb des Kindes eine wichtige Unterstützung dar.

In der Praxis zeigt sich, dass es manchmal nicht so eindeutig ist, welche Erstsprache(n) das Kind und seine Eltern beherrschen. Die Vielfalt möglicher Unterschiede zwischen und innerhalb von Kulturen spiegelt sich auch in der Unterschiedlichkeit familiärer Sprachsituationen.

Die Nationalität eines Kindes muss noch nicht unbedingt etwas über die Erstsprache aussagen, mit dem das Kind aufgewachsen ist. Etwas über die Sprachwelt der Kinder zu erfahren, gibt dem Team Sicherheit, welche Sprachkompetenzen beim Kind vorhanden sind und auf welche Ressourcen zur Sprachförderung in der Familie zurückgegriffen werden kann.

Zweitspracherwerb

*Die Zweitsprache baut auf dem Erwerb der Erstsprache auf.
Eine ausdifferenzierte Erstsprache unterstützt den Erwerb der Zweitsprache: Die Kinder bilden Sprachbildungsstrategien.*

*Wie stellt man sich den **Spracherwerb in einer zweiten Sprache** vor?*

*Was ist **beim Beginn eines Zweitspracherwerbs auffällig**?*

*Welche **Schwierigkeiten** können auftreten?*

*Welche **Unterstützung** muss die Erzieherin/die Lehrkraft leisten?*

*Wie ist der **Sprachstand** und wie entwickelt sich die **Sprachkompetenz der Kinder**?*

Wie erlernen Kinder eine Zweitsprache?

Der Zweitspracherwerb der Kinder ist ein **kreativer Prozess**. Zunächst erreicht ihre Ohren ein Schwall fremder Schallwellen. Die Kinder sehen die Menschen sprechen, hören hin und fangen an, erste Worte aus dem „Schallwellensalat“ herauszufiltern. **Kinder eignen sich eine zweite Sprache an, indem sie damit experimentieren**. Sie entwerfen zunächst ein eigenes grammatikalisches Regelsystem und verbessern dieses nach und nach. Dabei folgen sie ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten.

Kinder erlernen eine zweite Sprache im frühen Alter im wesentlichen wie ihre Erstsprache: ungesteuert. Sie erschließen sich die innere Struktur und Logik der neuen Sprache selbstständig. Dabei greifen sie einzelne bereits erkannte Sprachelemente heraus und bilden sich daraus ein **Sprachgerüst**. Zunächst handelt es sich — ähnlich wie beim Erstspracherwerb — meist um **Einwortäußerungen**, die nach und nach zu Zweiwortäußerungen und Mehrwortsätzen erweitert werden.

Einwortäußerungen stehen also auch beim Zweitspracherwerb in vielen Fällen stellvertretend für einen ganzen Satz. „Auto“ kann bedeuten „Ich will mit dem Auto spielen“ oder „das ist mein Auto“ oder „Sieh, da ist ein Auto“.

Der Zweitspracherwerb ähnelt **also in vielen Aspekten den Phasen des Erstspracherwerbs**. Es kann jedoch auch vorkommen, dass manche Kinder einzelne Phasen des Spracherwerbs überspringen.

Weiterhin gibt es **Kinder, die lange Zeit scheinbar stumm** sind und dann „aus heiterem Himmel“ beginnen, bereits in vollständigen Mehrwortsätzen zu sprechen. Ebenso wie beim Erstspracherwerb gilt daher für den Zweitspracherwerb:

Dem Sprechen geht eine Phase der Sprachaufnahme voraus.

Viele Kinder lernen zunächst Worte, die ihre elementaren Bedürfnisse ausdrücken, die in einem eindeutigen Sinnbezug stehen, die mehrmals wiederholt und damit für sie erschließbar werden sowie Worte, die für sie eine persönliche Bedeutung haben.

Die Erstsprache wirkt wie ein „Betriebssystem“ für den Erwerb der Zweitsprache. Kinder wissen, dass es bestimmte Regeln und grammatikalische Strukturen gibt.

Seminarunterlagen

Sie gebrauchen die Ich-Form, setzen Betonung und Sprechmelodie zur Verstärkung ihrer Anliegen ein.

Sie entwickeln hierauf aufbauend ein einfaches Sprachgerüst für die Zweitsprache, verändern und vervollständigen es und gleichen es nach und nach dem Erwachsenenmodell an.

Der Zweitspracherwerb hat jedoch auch einige Besonderheiten. Erschwernisse können insbesondere in den Eigenarten der Aussprache, des Satzbaus und der Sprechmelodie liegen. Die Kinder müssen ihren Lautfilter **wieder erweitern**, um möglicherweise ganz andere Laute aus den sprachlichen Schallwellen heraushören zu können.

Darüber hinaus muss das Kind seine in der Erstsprache bereits automatisiertes Sprechmuster verändern. Die Aussprache neuer Laute muss erst geübt und automatisiert werden, bis sie ganz selbstverständlich in Worte und Sätze einfließen kann.

Die richtigen Mundbewegungen müssen wie die ersten Versuche beim Fahrradfahren bewusst und langsam eingeübt werden. Erst nach und nach werden sie automatisiert.

Zudem kann die Zweitsprache andere Satzbauprinzipien und andere Sprechmelodien oder Betonungen enthalten. Auch diese muss das Kind erst erfassen und neu dazulernen.

Die Überwindung automatisierter Muster kann für die einige Kinder schwierig und langwierig, für die anderen unproblematisch und schnell erfolgen.

Einige Kinder brauchen für den damit verbundenen gedanklichen Transfer und die Erweiterungen des Hörens, Artikulierens und sprechmelodischen „Singens“ gezielte Unterstützung und Übung. Andere lernen es wie von selbst.

Manche Kinder werden zu Beginn des Kindergartenbesuchs **geradezu „sprachlos“**, weil sehr viele fremde Eindrücke auf sie einströmen.

Jedes Kind hat ein eigenes Tempo, braucht seine eigene Zeit und eine individuelle einfühlsame Begleitung.

Hier ist es von Seiten der Erzieherin/der Lehrkraft wichtig,

- die Kinder weiterhin anzusprechen,
- mit den Kindern Gespräche zu führen, ohne Antworten zu erwarten,
- Sprachvorbild zu sein und das eigene sprachliche Verhalten reflektieren.

Um den ungesteuert sich vollziehenden Selbstbildungsprozess der Kinder in den Kompetenzen der Zweitsprache einschätzen zu lernen, ist eine gezielte Beobachtung und Dokumentation des Entwicklungsverlaufes notwendig. Sie geben Aufschlüsse, welche Kinder einen besonderen Unterstützungsbedarf benötigen.

Sprachbildungsstrategien der Kinder

Wenn Kinder sich eine zweite Sprache aneignen, wenden sie von selbst zahlreiche kreative und oft intelligente Strategien an, die es ihnen erleichtern sich im „Dschungel“ fremder Laute und Worte zurechtzufinden.

Zuerst lernen die Kinder die zu ihrer Verständigung notwendigen Wörter.

Sie reduzieren die Vielfalt der Wortformen auf einige wenige und erleichtern sich auf diese Weise den Einstieg in die neue Sprache. Sie lassen z.B. Artikel weg bzw. verwenden nur einen statt drei Artikel (z.B. die Sonne, die Kind, die Ball).

Sie lassen Funktionswörter zunächst weg. Dazu zählen u. a. Präpositionen (mit, in), Konjunktionen (und, oder), Hilfsverben (können, wollen, sein).

Sie benutzen vorrangig Inhaltswörter: Substantive (z.B. Bild), Verben (malen) und Adjektive (schön) und lassen diejenigen weg, die wenig Information enthalten.

Sie vereinfachen sich den Zugang zur neuen Sprache durch Weglassen von Zeitformen, z.B. „Bahnhof gehen“ statt „Ich bin zum Bahnhof gegangen“.

Sie vereinfachen sich den Zugang zur neuen Sprache durch Weglassen von Pluralformen, z.B. ein Haus, zwei Haus.

Sie verwenden ähnliche Ausdrücke:

Analogiebildung: klein für kurz.

Beispiel: „Fatma, heute hast du kleine Haare“ (Fatma war beim Friseur).

Sie umschreiben oder verneinen das Gegenteil: „Mehmet nicht schnell“.

Sie verallgemeinern Regeln, die sie erkannt haben, z.B. malen — gemalt; lachen — gelacht und übertragen: singen — gesungen

Sie erfinden neue Wörter: „da ein Mann, der Privatbaum hat, hat Äpfel und Birnen gepflückt“.

Sie brechen Äußerungen ab.

Sie wechseln zwischen zwei Sprachen.

Durch den Kontakt zu sprachlichen Vorbildern werden sie nach und nach ihr Sprachgerüst den Erwachsenen anpassen und damit ihre Strategien des Spracherwerbs erweitern.

Es ist wichtig, die kreativen Leistungen des Kindes beim Spracherwerb anzuerkennen und es nicht zum „korrekten“ Nachsprechen aufzufordern. Kinder werden sonst schnell entmutigt, weitere Lernschritte zu gehen.

Anm.: Als Grundlage für diese Referats- bzw. Gruppentexte wurden folgende Veröffentlichungen in wesentlichen Teilen zusammengefasst und im Plenum referiert:

Im Auftrag der Ministerin für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen: **Ragnhild Fuchs, Christian Siebers:** „Sprachförderung von Anfang an – Arbeitshilfen für die Fortbildung von pädagogischen Fachkräften in Tageseinrichtungen für Kinder“, **Köln 2002.**

Annette Müller und Heidi Rösch: *Deutschlernen mit ausländischen Kindern im Vorschulalter*, **Berlin 1985.**

Seminarunterlagen

Lernstraße „Schulanfang“: Ausbildung und Fortbildung zur Sprachförderung von Kindern aus zugewanderten Familien

Zielgruppen: Erzieher und Erzieherinnen und Sozialassistenten und Sozialassistenten, Lehrkräfte in den Grundschulen, Ausbildung für sozialpädagogische Berufe in den Beruflichen Schulen

Die Stationen der Lernstraße „Schulanfang“

Die Lernstraße „Schulanfang“ fasst theoretische Erkenntnisse und praktische Beispiele zur sprachlichen Förderung von Kindern im Kindergarten für den Wechsel in die Grundschule in verschiedenen Stationen zusammen.

Auf einer Übersichttafel für jede Station werden grundlegende Hinweise gegeben, die durch Materialien/Medien jeweils konkretisiert werden. Ein Teil der Materialien kann für die Bearbeitung und Erprobung kopiert, weitere Medien und Materialien können bei den entsprechenden Verlagen bestellt werden.

Die Lernstraße fasst Lehrgangsergebnisse einer zwölfjährigen Arbeit des Fachbereich „Deutsch als Zweitsprache“ am Hessischen Institut für Lehrerfortbildung und neuere Recherchen der Mitglieder des „**Schülerbüros**“ (Studentinnen des Lehramtes und Sprachexperten) und Materialhinweise aus den Schulen zusammen.

Autoren bzw. Redaktion: Hermann Horn (†), Werner Alfred Eidt, Werner Röhrig, Nina Röhrig, Anne Röhrig.
Die Finanzierung wurde durch einen privaten Sponsor ermöglicht, weil im Jahr 2002 von staatlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen keine Fördermittel zu erhalten waren.

Überblick zu den Stationen

Station A: Zielgruppen und Fragestellungen

Station B: Einführung in die Aufgabenstellungen der Lernstraße (Übersicht zur Unterrichts- und Seminarplanung, Pflichtaufgaben, Wahlaufgaben)

Station C: Die Erlebniswelt der Kinder erfassen und verstehen (Die Welt mit den Augen von Kindern sehen.)

Station D: Sprachsensibilisierung

Station E: Spracherwerb Erstsprache (Muttersprache)

Station F: Zweitsprachenerwerb

Station G: Möglichkeiten der Sprachstandsfeststellung (am Beginn, am Ende einer Fördermaßnahme)

Station H: Schwierigkeiten beim Zweitsprachenerwerb

Station I: Sprachförderung und interkulturelles Lernen

Station J: Besonderheiten der Herkunftssprachen

Station K: Konzepte zur Sprachförderung

Station L: Lern- und Übungsangebote

Station M: Bewegung (freies Spiel, Spiel nach Regeln.)

Station N: Basteln und Bauen

Station O: Spiele und spielerische Übungsformen, die dem Kind helfen sollen, einen Raum und Zeitbegriff aufzubauen

Station P: Spiele und spielerische Übungsformen zum Wahrnehmungstraining

Station Q: Spiele und spielerische Übungsformen zur Übung der Konzentration und des Gedächtnisses

Station R: Spiele und spielerische Übungsformen zur Sprecherziehung, zur Wortschatzerweiterung und zur Vorbereitung des Lese- und Schreibunterrichts

Station S: Kreativitätsförderung

Station T: Reime und Gedichte

Station U: Lieder und Tanz

Station V: Märchen, Geschichten und Theater

Station W: "Kunst-Galerie" - Kinder als "Künstler"

Station X: "Feste feiern, wie sie fallen!"

Station Y: Quellenangaben und Literaturhinweise

Station Z: Sammlung von Arbeitsergebnissen aus dem Unterricht und den Seminaren

Sprachbildungsstrategien der Kinder

Vorlagen zur Erarbeitung einer PowerPoint-Präsentation

Wenn Kinder eine zweite Sprache erwerben, wenden sie von selbst zahlreiche kreative und oft **intelligente Strategien** an, die es ihnen erleichtern **sich im „Durcheinander“ fremder Laute und Worte zurechtzufinden.**



4.

Sie lassen **Funktionswörter zunächst weg.** Dazu zählen u.a.: **Präpositionen** (mit, in), **Konjunktionen** (und, oder), **Hilfsverben** (können, wollen, sein).

5.

Sie benutzen **vorrangig Inhaltswörter:**

Substantive (z.B. Bild), Verben (malen) und Adjektive (schön) und lassen diejenigen weg, die wenig Information enthalten.

1.

Zuerst lernen **die Kinder** die **zur täglichen Verständigung notwendigen Wörter.**

6.

Sie vereinfachen sich den Zugang zur neuen Sprache durch **Weglassen von Zeitformen**, z.B. „Bahnhof gehen“ statt „ich bin zum Bahnhof gegangen“.

2.

Sie **reduzieren die Vielfalt der Wortformen** auf einige wenige und erleichtern sich auf diese Weise den Einstieg in die neue Sprache.

7.

Sie vereinfachen sich den Zugang zur neuen Sprache durch **Weglassen von Pluralformen**, z.B. ein Haus, zwei Haus.

3.

Sie lassen z.B. **Artikel weg** bzw. verwenden **nur einen statt drei Artikel** (z.B.: die Frau, die Kind, die Ball).

8.

Sie verwenden ähnliche Ausdrücke (**Analogiebildung** – hier: klein für kurz).
Beispiel: „Fatma, heute hast du kleine Haare“ (Fatma war beim Friseur).

Seminarunterlagen

9.

Sie umschreiben oder verneinen das Gegenteil: „Mehmet nicht schnell“.

10.

Sie verallgemeinern Regeln, die sie erkannt haben, z.B. malen – gemalt; lachen – gelacht und leiten: singen – „gesingt“ ab.

11.

Sie erfinden neue Wörter: „Da ein Mann, der Privatbaum hat, hat Äpfel und Birnen gepflückt“.

12.

Sie brechen Äußerungen ab. Sie wechseln zwischen zwei Sprachen.

Tischvorlagen

Nr. 1: Zusammenarbeit mit den Eltern

Nr. 2: Der Start im Kindergarten

Nr. 3: Interkulturelle Erziehung und Sprachförderung

Nr.4: Eigenaktivitäten der Kinder und Sprachförderung

Nr. 5: Identität und Sprachförderung

Nr. 6: Anregungen zur Wertschätzung und Förderung der Erstsprachen der Kinder

Diese Tischvorlagen können Sie anfordern:

kontakt@schulforum-limburg-weilburg.de. Der Versand erfolgt ebenfalls per E-mail.



Für die Ausbildung von Erzieherinnen und zur Fortbildung von Lehrkräften kann eine Lernstraße „Schulanfang“ ausgeliehen werden. Diese Lernstraße umfasst 26 Stationen.. **Studierende der Fachschule für Sozialpädagogik – Adolf-Reichwein-Schule in Limburg – haben die Lernstraße getestet.**

Die Ergebnisse ihrer Arbeit mit der Lernstraße haben die Studierenden in einer öffentlichen Präsentation vorgestellt.

Diese Lernstraße wurde auch im Rahmen von **Fortbildungsangeboten für Lehrkräfte** genutzt, die Kinder aus zugewanderten Familien in **Vorlaufkursen** sprachlich fördern.